

# Conkünstler - Verein.

Sonnabend, den 9. Januar 1886:

## Edvard Grieg - Abend.

Sämmtliche Compositionen sind von **Edvard Grieg**,  
geb. den 15. November 1843.

### Programm:

- 1) **Sonate** op. 8 für Piano und Violine. Fräulein Stella Bües  
und Herr Harry Schloming.
- 2) **Lieder:** a) **Ausfahrt**,  
b) **Des Dichters Herz**,  
c) **Ein Freundschaftsstück**,  
d) **Hoffnung**.  
Herr  
Richard Dannenberg.
- 3) **Aus Holbergs Zeit**. Suite im alten Style für Piano, op. 40.  
a) **Praeludium**.  
b) **Sarabande**.  
c) **Gavotte**.  
d) **Air**.  
e) **Rigaudon**.  
Herr Max Fiedler.
- 4) **Lieder:** a) **Vom Monte Pincio**,  
b) **Die Prinzessin**,  
c) **Wiegenlied eines Vaters**,  
d) **Was ich sah**.  
Herr Dannenberg.  
*begleitend von Stella Bües.*
- 5) **Peer Gynt** (v. Ibsen) für Piano zu 4 Händen.  
A. **Zwischenactsmusik:** a) **Im Hochzeitshof**.  
b) **Peer Gynt und Ingrid**.  
c) **Ases Tod**.  
d) **Morgenstimmung**.  
e) **Stürmischer Abend auf dem Meere**.  
B. **Tänze:** a) **Arabischer Tanz**.  
b) **Mazurka**.  
c) **Tanz der Zwerge**.  
Fräulein Stella Bües und Fräulein Anna Simon.

Der Flügel ist dem Magazin des Herrn **Jean Saring** entnommen.

(Text der Gesänge umstehend).

## Ausfahrt.

Es war eine dämmernde Sommernacht,  
Ein Schiff lag dort in der Näh',  
Wo dunkle Tannen, der Bäume Pracht  
Sich spiegeln im glänzenden See.

Es wehte erfrischende Morgenluft  
Und zog durch die stille Nacht,  
Des Sees Hauch und des Grases Duft  
Vereint waren früh erwacht.

Das dunkle Schiff lag ruhig und trug  
Die Masten zum Himmel empor,  
Doch hatte es sich bereitet zum Flug  
Und zog schon die Segel hervor.

Wenn das goldene Tageslicht  
Die Bergespitzen beschien,  
Dann ruhte es länger im Hafen nicht,  
Es sollt' in die Ferne hinzieh'n.

Und sieh! das Deck in dem Sonengold  
Mein junges Weib betrat;  
Sie war so lieblich, sie war so hold,  
Ein erröthendes Rosenblatt.

Sie hatte die Hand in mein' gelegt  
Und schien in die Ferne zu seh'n,  
Ihr Traum ward Wahrheit, den sie begehrt,  
Wir sollten zusammen geh'n

Weit über's Meer, mit sehnender Brust  
Gen Süd' in's herrliche Land.  
Wir sollten wandern in Jugendlust,  
Am Arno, am Tiberstrand.

Das Leben lag vor ihr, so lieblich und zart,  
So schönheitreich und so licht,  
Sie schwebte hinaus auf die herrliche Fahrt;  
Die Königin im Gedicht.

Gott sei gelobet, daß sie nicht sah  
So weit in die Zukunft hinein:  
Nicht lange, ach, bald lag still sie da  
In dem Grabe so bleich, allein.

## Des Dichters Herz.

Begreiffst du des Meeres Wogenbrang,  
Den Geist der Löwe im Saitenklang?  
Begreiffst du der Blume Balsamduft,  
Der Sonne Flammen gen Sturm und Luft,  
Der Vögel Zwitschern in sehnender Lust,  
Und glaubst zu begreifen die Dichterbrust?

Dort brauset es stärker als Wogenbrang,  
Dort ist der Quell von jedem Sang,  
Dort spricht die Blume mit ew'gem Duft,  
Dort flammet es ohne kühlende Luft,  
Dort kämpfen Geister in sehnender Lust,—  
Im Kampfe verblutet des Dichters Brust!

## Ein Freundschaftsstück.

Falsch sind Freunde, stets ich meinte,  
Oft ich's dacht' zuvor. —  
Einer von den meinen  
(Güt' dich vor den deinen)  
Raub't vom Neste mir die Beste,  
Die ich mir erlor!

Er gewann sie, mir entrann sie,  
Gul' ich auf dem Ast. —  
Viele sind geflogen,  
Haben mich betrogen,  
Nichts sie halten von mir Alten,  
Hier oh'n Ruh' und Raft.

## Hoffnung.

Ich möchte jubeln in alle Winde.  
Doch faßt ihr wohl all' die sel'ge Lust?  
Nein, bleibe wortlos, was ich empfinde,  
Ich will's verschließen in tiefster Brust.  
Was für ein Brennen, Erzittern, Schwanken!  
Es schlägt mein Herz, wie noch nie es schlug!  
Im Kopfe flattern mir Lenzgedanken  
Und selig folge ich ihrem Flug.

Vor meinen Ohren, wach Brausen, Singen,  
Ein Löwen ist's, wie ein Engelchor.  
Das Ferne scheint mir hereinzubringen,  
Und leuchtend reißt mir der Zukunft Flor.  
So darf ich glauben? wie thät ich's gerne!  
O klare Hoffnung, o lichter Schein!  
Ach, aus der Tiefe, aus dunkler Ferne  
Ein Stern erschimmert und der ist mein.

## Vom Monte Vincio.

Abend wie milde! Sonne wie roth!  
Alles erfüllt sich mit farbigem Glanze,  
Schwelgend im Lichte verklärt sich das Ganze,  
Klärt sich der Berg wie ein Antlitz im Tod.  
Kuppeln in duftiger Ferne erglähen,  
Blauschwarze Nebel die Felder umziehen,  
Wallen einher, wie Vergessenheit wallt,  
Weben ein Kleid, das Jahrtausende alt.  
Alles glüht roth und warm,  
Abendschein, Volkesschwarm;  
Alles glüht: Hornmusik,  
Blumenduft, heißer Blick.  
Alles begehrt, rings umstrahlt und umtönet,  
Sehnlich nach dem, was versöhnet.

Stiller nun wird es, es dunkelt das Blau,  
Und aus der dämmernden Vorzeit Gestalten,  
Sieht sich der Himmel die Zukunft entfalten,  
Unsicher schimmernd im bräutenden Grau.  
Doch, eine Leuchte, wird Roma erstarren,  
Hellen die Nacht von Italiens Marken!  
Glockengeläute, Kanonengedröhn!  
Flammend wird wieder die Vorzeit ersteh'n.  
Töne denn Hochzeitssang, Citherspiel,  
Flötenklang!  
Gib von der Zeiten Bund Gläubigen  
Herzenskund!  
Sehnsucht Italia's träumet vom Ziele,  
Wach werden sanft're Gefühle.

## Die Prinzessin.

Es saß die Prinzessin im Frauengemach.  
Der Knabe im Thale er blies die Schalmel.  
„Schweig' stille, o Kleiner, du fesselst mir, ach!  
„All' meine Gedanken, die schweiften so frei,  
„Wenn die Sonne sank, wenn die Sonne  
sank.“

Es saß die Prinzessin im Frauengemach.  
Es schweiget der Knabe, es schweigt die Schalmel.  
„Blas' weiter, o Kleiner, erfülle mir, ach!  
„All' meine Gedanken, einst schweiften sie frei,  
„Wenn die Sonne sank, wenn die Sonne  
sank.“

Es saß die Prinzessin im Frauengemach;  
Auf's Neue im Thale ertönt die Schalmel.  
Da weint sie hinaus in den sinkenden Tag:  
„Wie weh mir im Herzen, steh', Herrgott, mir bei! “  
Und die Sonne sank, und die Sonne sank.

## Wiegenlied eines Vaters.

Schlaf', mein Sohn und schlumm're süß,  
Wieglein ist dein Paradies.  
Ach, die dir das Leben gab,  
Liegst in dem kalten Grab.  
Kann nun nicht zu jeder Stund'  
Küssen deinen Rosenmund;  
Sah dein erstes Lächeln nicht,  
Weil der Tod das Leben bricht.

Schlaf', mein Herzchen, träum' von ihr,  
Vater sitzt hier bei dir,  
Wieget dich mit treuem Muth,  
Schirmt dich mit Leib und Blut.  
Einsam ist es um ihn her,  
Lebt in Qual und Jammer schwer;  
Und der Sorgen dunkle Last  
Drückt ihn zu Boden fast.

Nie soll seine schwere Brust  
Träben deine Morgenluft,  
Niemals soll dein Kindesglück  
Schauen seiner Thränen Blick.  
Schlaf', mein Gold, ohn' Sorg' und Müh',  
Kleine Todesknospe blüh'!  
Vater hat nur dich allein,  
Sollst sein ganzer Reichthum sein.

Ob wohl deine Mutter sich  
Neigt im Schummer über dich?  
Lachst ja oft so süß und rein,  
Siehst du dann dein Mütterlein?  
Vater's Blick sie nimmer sieht,  
Todeswehe in ihm glüht,  
Und nur deine kleine Hand  
Reißt ihn von des Todes Rand.

## Was ich sah.

'ne Dirn' ich erblickt', die hat mich entzückt,  
Ich wünschte sie an's Herz zu pressen.  
Noch froh ich sie schau', ich weiß es genau,  
Und nie kann ich's wieder vergessen!

Wie stand ich voll Gluth, erröthend wie Blut,  
Ein zärtlich Lied klang in den Bäumen;  
Ich immer sie sah, bald fern und bald nah,  
Am Schönsten fürwahr in den Träumen.

Der schneeweisse Arm, der Busen so warm,  
Das Feuer im Blicke, dem hehren:  
In's Herz mir gebrannt, es nie mehr entchwand,  
Doch kann es mein Wort nicht erklären.

Ich schau' sie so gern, doch bleibt sie mir fern  
Und schien sich zu bergen in Stunden!  
So hell und so klar, wie Sonne sie war  
Entschwunden, entschwunden, entschwunden!

